

Die Mordszene schob sie am längsten vor sich her

Literatur Die pensionierte Schulleiterin Monika Rösinger liefert mit «Novembereis» einen beeindruckenden Roman über den Toggenburger Tagelöhner Johann Bleiker, der 1878 ein Mädchen umbrachte. Ein typischer Krimi ist es aber nicht geworden.

An einem warmen Herbsttag empfängt Schriftstellerin Monika Rösinger den Besuch, um über ein eiskaltes Thema zu sprechen: ihren Roman «Novembereis». Ihr Erstling ist soeben im Orte-Verlag erschienen. Ein literarischer Neuling ist die 66-Jährige aber nicht. «Ich schreibe eigentlich ständig», sagt sie. Theaterstücke, Zeitungsartikel und unzählige Kurzgeschichten haben bisher Rösingers Schaffen bestimmt und sie zur Trägerin des Toggenburger Literaturpreises gemacht.

Nun also ein historischer Roman. Wie kam es dazu? Als Oberstufenschülerin in Bütschwil sei sie oft mit Nachbarskindern Velo gefahren. Eines Tages stiessen sie so auf einen Gedenkstein: Frida Bruggmann aus Oberhelfenschwil, ein 11-jähriges Mädchen, wurde 1878 zwischen Wigetshof und Lichtensteig missbraucht und getötet. Der Täter war mit dem Vaganten und Tagelöhner Johann Bleiker schnell gefunden. Die Empörung über die Tat kochte im ganzen Kanton St. Gallen hoch, so dass Bleiker wohl die zeitweilige Wiedereinführung der Todesstrafe im Jahr 1879 mit verursachte. Der verwiterte Stein steht heute im Toggenburger Museum in Lichtensteig und ist etwas in Vergessenheit geraten. Die Geschichte dahinter jedoch hat Monika Rösinger jahrzehntelang nicht mehr losgelassen.

Bereits 2012 begann sie mit ersten Recherchen. Die Musse, daraus tatsächlich ein Buch zu machen, hatte die ehemalige Schulleiterin aber erst nach ihrer Pensionierung im Jahr 2016. In

zwei Monaten kam dann der erste Entwurf zusammen. Monika Rösinger recherchierte intensiv in den «Toggenburger Annalen», besuchte das St. Galler Staatsarchiv, sprach mit Lokalhistori-

kern. Sie habe bei aller schriftstellerischen Freiheit, die sie sich auch durchaus genommen habe, eine möglichst wahrheitsgetreue Geschichte erzählen wollen. «Die Fakten müssen stimmen,

sonst denkt man sich als Leser: Das habe ich anders gehört. Und dann mag man das Buch nicht mehr gerne lesen.»

Rösinger schrieb das Manuskript nicht chronologisch, von Anfang bis Schluss. Sie setzte es viel mehr aus einzelnen Szenen zusammen, konnte sich so aussuchen, an welchem Teil der Erzählung sie gerade arbeiten wollte. Die Mordszene schob sie am längsten vor sich her. «Darüber wollte ich irgendwie gar nicht schreiben, aber es gehört nun mal zur Geschichte», sagt sie. Und fragt sich, wie das Krimiautoren handhaben würden. Einige Schriftsteller wären da ja wenig zimperlich. «Denken sie sich, je schlimmer, je besser? Hat das vielleicht eine kathartische Wirkung?»

Rösinger wollte aus dem Täter kein Opfer machen

Im September 2016 war der Entwurf fertig, es stand die Frage nach einer Veröffentlichung im Raum. Monika Rösinger ging spontan vor – bei einem Besuch im Verlagshaus Schwellbrunn sprach sie Marcel Steiner, Geschäftsführer des dazugehörigen Appenzeller-Verlags, direkt an. «Ich war vielleicht ein wenig frech», sagt sie und lacht. Aber ihr Mut hat sich gelohnt; nach Sichtung der Leseprobe schlug Steiner den Orte-Verlag vor. Yvonne Steiner übernahm das Lektorat, Rösinger machte sich

ans Werk. Es sei ihr dabei ein wenig wie einem Kind in der Schule ergangen, das seinen Aufsatz zurückerhält. Und auch wenn die Überarbeitung weniger kreativ als das Schreiben war, schätzte sie das Lektorat sehr. «Ich habe viel dabei gelernt». Das durchwegs gelungene Resultat ist nun im gut sortierten Fachhandel erhältlich. Auf den ersten Blick scheint «Novembereis» ein historischer Krimi zu sein, diese Einschätzung tut dem Roman aber unrecht. «Es geht mir um die Schilderung des Lebens», wie sie sagt. Und tatsächlich ist «Novembereis» mehr Zeitstudie als Kriminalroman. Sie wollte aus dem Täter kein Opfer machen. Aber dennoch müsse man sagen, dass er eigentlich keine Chance hatte. «Wer im Armenhaus war, mit dem ist das Leben hart umgegangen. Das war damals durchaus Normalität.»

Sascha Erni

Hinweis

Buchvernissage am 30.11., Ortsmuseum Bütschwil



Monika Rösinger: Novembereis, Orte Verlag, 200 S., Fr. 28.–



«Ich war vielleicht ein bisschen frech»: Autorin Monika Rösinger.

Bild: Sascha Erni